



## Die Zigeuner.

Von Eabislau Fenyes.

Jugenderinnerungen werden durch die Berichte über die Moldobaer Zigeuner wach. Rein, damals haben sie noch kein Menschenfleisch gegessen, allein schon damals erweckte die Nachricht von ihrem Eintreffen im Dorf respektvolle Furcht. Man flüsterte sich zu: Die Wanderzigeuner sind da!

Sie stammen aus Asien. Aus Indien kamen sie im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert nach Europa und ließen sich in der Moldobaer Wojwodschaf — seit jeder rumänisches Gebiet — zwischen den Bergen nieder. Deshalb heißen sie walachische Zigeuner, zum Unterschied von den aus Spanien herübergekommenen Zigeunermusikanten. Sie sind wahrscheinlich Nachkommen verschiedener Stämme einer jahrausendealten indischen Rasse. In den Jahrhunderten der Völkerwanderung und des Mittelalters eingewanderte Familien vermehrten sich dann in den weniger kultivierten Gegenden Europas.

Ihr Äußeres? Ihr stahlfarbenes Gesicht, ihr gekräuseltes, schwarzes Haar, das auch bei den Männern bis über die Schulter hängt, ihr brennend schwarzes Auge würde auch dann auf den tropischen Ursprung hinweisen, wenn ihre Haut nicht kaffeebraun wäre, eine Farbe, die bei den Frauen, wenn sie jung sind, eine wunderbare Gespanntheit und Frische zeigt, wenn sie über vierzig Jahre sind, eine unglaublich verrunzelte Schlawheit. Wie bei den meisten orientalischen Völkern beginnt auch bei ihnen die geschlechtliche Reife sehr frühzeitig; das vierzehnjährige Zigeunermädchen ist schon Weib. Wie in der Straußschen Operette Saffi singt: „Wer uns getraut?“ ...

Ihre merkwürdigste Eigenart aber ist ihr unglaublicher Widerstand gegen jede Kultur, gegen jede Verschmelzung. Jahrzehnte hindurch habe ich mich viel mit ihnen beschäftigt und habe ihr Leben aufmerksam verfolgt. Ich konnte nie wahrnehmen, daß ein Wanderzigeunermädchen — es waren wunderschöne Frauen unter ihnen, und sie waren begreiflicherweise zahlreichen Versuchungen ausgesetzt — sich einem andern hingeben hätte als einem von ihrer Rasse, diesem aber leicht.

Das ist eine, wenn auch nur biologische Erklärung, der sonst unbegreiflichen Verschlossenheit, die sie jeder Kultur gegenüber zeigen. Sie sind außerstande, in einem Hause,

unter einem Dach, zu schlafen. In einem Ort zu leben, es auch nur einen Monat lang auszubalgen, geht über ihre Kraft. Der sogenannte „ungarische Erzherzog“, der Sabsburger Josef — Vater des jetzt in Budapest lebenden Josef von Acshuth — widmete sozusagen die gesamte Tätigkeit seines Lebens den Zigeunern. Er schrieb Bücher über sie. Er versuchte, sie auf seinen Gütern in der Umgebung von Acshuth und Bieste, zunächst in Häusern mit Gärten, dann in eigens erbauten kleinen Dörfern anzusiedeln. Er gab ihnen alles. Die Zigeuner nahmen alles mit tiefster Dankbarkeit und den heiligsten Eiden an, der größte Teil verschwand innerhalb eines Monats, und auch der letzte floh vor Jahresfrist. Sie flohen nachts mit ihrer Sippschaft auf die Landstraße, wanderten von Dorf zu Dorf, bettelten, schaukelten gefallenes Vieh hervor, stahlen, was sie konnten, um dann wieder in eine andere Gegend zu wandern. Die Gendarmen erwischten sie natürlich in jedem Dorfe, wußten aber nichts mit ihnen anzufangen; nur Läuse und Krankheiten konnte man von ihnen holen. Sie verschleppten die Masern in ganz Ungarn und sie bewahrten die Masern unter sich als Schutzmittel gegen die Gendarmen auf; ihnen schadete die Krankheit nicht besonders, und wenn auch ein Kind daran starb, so machte das nichts, gab es ja unter den Blasen des Wagens Kinder genug und alljährlich kamen neue. Im Innern des Wagens kamen die kleinen „Burdé“ — so heißt in der Zigeunersprache das Kind — zur Welt. Eingewickelt werden sie in Kürbisblätter oder im besten Falle in einen gestohlenen Sack. Schon im Alter von einem Jahr läuft der Burdé splinterhart auf der Landstraße und schlägt Burzelbäume („Zigeunerräder“ heißen sie landläufig in Ungarn), sobald irgend ein Wagen in Sicht ist. Einige hundert Meter laufen sie neben dem Wagen her — sie lassen die Automobile und verfluchen sie —, auch die Frauen laufen mit, das kleinste Kind auf ihrem Rücken tragend, die bunfarbigen Federn oberhalb des Anies zusammengebunden. „Ein Kreuzerchen! Gna' Herr! Ein Kreuzerchen! Die Kinder sind hungrig!“ Schmeicheln, unterwürfig sein, betteln, bitten verstehen sie ausgezeichnet. Und auch Schmerzen ertragen! Die Gendarmen suchen sie durch Qualereien aller Art aus der Ge-

markung der Gemeinde zu verschleichen oder zum Geständnis, zum Berrat an ihren Genossen zu zwingen. Sie brüllen, aber zum Berräter werden sie nicht; höchstens halten sie durch erlogene Märchen ihre Peiniger zum Narren.

Ob nun diese Wanderzigeuner in einem oder in mehreren Starren umherwandern, so hat doch jedes Lager einen Wojwoden, dessen Würde durch an den Kopfgehen oder an das Hemd genähte nußgroße Knöpfe — manchmal herrliche Goldschmiedearbeit — nach außen hin kenntlich ist. Die einzelnen Lager stehen miteinander auch in Verbindung. Ihr Radio ist: kleine, an den Pappeln der Landstraße aufgehängte Kleiderreihen, mit Holzbohle auf die Meilensteine gemalte Zeichen, in Gebirgsschluchten zusammengetragene Baumäste. Auf diese Weise geben sie einander zu verstehen: In dieser Gegend herrscht Schweinefucht, geht in diese Gegend, es gibt sehr viele gefallene Schweine. (Sie graben die Kadaver des gefallenen Viehs aus der Erde und braten das Fleisch nachts auf freiem Felde.) Oder aber geben sie den übrigen zu verstehen: Gebet nicht in diese Richtung, wir haben gestohlen und geraubt, und die Gendarmen fahnden nach den Tätern!

Die ungarische Verwaltung, da sie weder durch Kerker noch mit Peitschen der Zigeuner Herr werden konnte, nahm ihnen eine Zeitlang ihre Kinder weg. Diese Kinder figurieren im Buch des staatlichen Kinderamts als „untergebrachte staatliche Kinder“. Einige Jahre lang. Dann starben sie zum großen Teil; die am Leben blieben, kamen in die Korrekptionsanstalt, um bei der ersten Gelegenheit die Flucht zu ergreifen. Mit ihren Fingernägeln graben sie die Ziegel der Mauer aus ... Der größte Teil aber kommt im Gefängnis um. Vielen Eltern gelang es, ihre Kinder im Ven ausgebrochener Pöbel zu verbergen und dann mit ihnen über die Landesgrenze zu fliehen.

Eine eigenartige Rasse, reich an Eigenschaften, die eines besseren Loses würdig wären, mit unglaublich entwickelten Sinnen. Trotzdem haben sich bisher die Zigeuner als für jegliche Kultur unzugänglich erwiesen. Wenn man sie sehr verfolgt, sie infolge dessen nichts zu essen hatten und auch nicht stehen konnten, mag sein, daß sie ihre Mitmenschen ermordert und aufgefressen haben ...

## Die Gesellschaft.

Wenn du verkörpert wärst zu einem Seide mit allen deinen Sagen und Rechten, die das Lebendig-Freie schamlos knechten, damit dem Toten diese Welt verbleibe;

die gottverflucht im höllischen Getreife die Sünden selbst erzeugen, die sie ächten, und auf das Rad den Reformator schlechten, daß er die alten Ketten nicht zerreiße:

Da dürfte dir das schlimmste deiner Glieder, Fed, wie es wollte, in die Augen schauen, du müßtest ganz gewiß vor ihm erröten!

Der Räuber braucht die Faust nur hin und wieder,

der Mörder treibt sein Werk nicht ohne Grauen, du hast das Amt, zu rauben und zu töten.

Friedrich Hebbel.

## Blühendes Kristall.

Ein Besuch in der Glashütte.

Ein dunkler Himmel ist über die Großstadtstraßen gespannt. Aber das Leuchten der ersten Sterne verläßt vor dem Gestimmer des künstlichen Lichtes, vor all den glühenden Auslagen der breiten, hohen Schaufenster. Hier schimmert weiche Seide in den schönsten Farben, dort glänzt mattes Porzellan, da locken weiche Pelze an und versprechen Wärmeschutz vor den kalten Wintertagen, dort leuchtet blühendes Kristall auf.

Menschen drängen sich vor den Auslagen, solche, die laufen wollen, und andere, die nicht laufen können, die sich nur hier stüchtig fassen können an all dem Schönen, was Menschengestalt erdacht und fleißige Menschenhand erschuf. Aber je wärmer ihr Ventel ist, je reicher ist ihre Einbildungskraft: die Seide baut sich ihnen zu Gewändern auf, von schönsten Feen getragen in prunkvollen Palästen, das Kristall und das Porzellan ziert die lange, weißgebede Tafel, bereit, die erlesensten Lederbissen aller Länder, den süßesten Wein des Südens aufzunehmen. Das Auge freut sich der Lichte, die im Sektglas spielen, und der Gedanke fragt: Wo kommst du her, du blühendes Kristall?

Zwischen hohen Fichten, da, wo Fier- und Riesengebirgstamm ein tiefes Tal bilden, ragen zwei Schote gen Himmel. Altersgraue, langgestreckte Gebäude bilden die Glashütte. Aus dem rauchgeschwärtzten Raum dringt Eisengerassel, Wassergegisch und Lärm von Schritten. Denn die Türen stehen weit auf, um der Hitze Abzug zu gewähren. Und innen, rings um den Hochofen, stehen sehnige, junge Gestalten. Nur mit Hufe und Hemd bekleidet, schwingen sie lange Eisenstäbe, „die Glaspfefen“, richten sie wie eine Tuba schräg nach oben, blasen und senken sie wieder, und die rotglühende Glasmasse am Ende der vielen Stäbe nimmt geheimnisvolle Formen an. Und Kinder eilen herzu, rauchgeschwärtzte Formen in der Hand, öffnen sie, damit der Glasbläser sein glühendes Glas hineinsetze. Dann schließen sie die Formen nach geübter Weise, ein Zischen und Rauch läßt uns erkennen, wie das Feuer das der Form noch anhaftende Wasser frist. Leffnet nach wenigen Sekunden das Kind die Form, so läßt sich das Geblasene erkennen. Hier ist es ein Sektglas, dort ein Römer, da eine Schale; aber noch immer ist der Gegenstand geschlossen, hängt noch an der Glaspfefen. Er wandert mit ihr in eine andere Hand: ein anderer Arbeiter setzt an den Sektglas den schlanken Fuß, oder den Henkel an den Krug, die einfarbige Schale wird noch in eine gefärbte Glasmasse getaucht, alles wird noch einmal geschwenkt, in der Form nachgeprüft und verbessert. Dann nehmen wie-

der die Kinder die Formen ab, bringen sie in einen zeitlichen, erwärmten Ofen, daß sie dort langsam ausgetüft werden. Der Glasbläser aber ruht nicht. Neue Masse wird dem Ofen entnommen mit der Pfeife, wird geblasen und geschwungen, geformt und ergänzt, immer von neuem haben die Kinder Formen herbeizuholen, auszuwechseln, zu pressen und wieder ins Wasser zu legen zur Abkühlung. Ist der Ofen erkaltet, der die Arbeit birgt, dann werden die Gegenstände in Kisten gepackt, und in die Schlei- jereien gebracht, die in dem ganzen Ort Schrei- berbau verstreut sind.

Wieder sind viele Menschenhände tätig, dem Kristall den „letzten Schliß“ zu geben. Große Maschinen gehen durch die Säle, viele Schleifräder sind daran, über ihnen hängt ein Trichter mit pulverisiertem Schmirgel, ein dünnes Rohr führt Wasser herzu, das, mit Schmirgel ver- mischt, dauernd über den Schleifstein läuft. Und ein schier unerträgliches Schrillen, Pfeifen und Zischen ertönt, wenn das spit geschliffene Rad seine Furchen in das Kristall gräbt.

Die Stücke aus der Glashütte wandern erst in die Hände eines Arbeiters, der das unnütze Glas abschneidet und einen scharfen Rand herstellt. Dann wandern sie zu andern, die Muster vorzeichnen. Und nun beginnt die mühe- volle Arbeit, jede einzelne Nille nachzuführen bis zur richtigen Tiefe, ganze Stücke auszu- kehren, oder aber bei Sachen aus mehrfarbigem Glas ganze Teile wegzuschleifen, um die innere Glasschicht wieder hervorzubringen. Manche polieren, geschickte Zeichner schmüden dünn- wandige Römer mit zarten Zeichnungen von Hirsen, so mancher kernige Schlesienspruch wird in die Dampfen eingegraben. Die Hände der Arbeiter sind vom laufenden Schmirgelwasser beschmutzt und haben tiefe Furchen, aber das Auge muß scharf sein und die Hand sicher füh- ren, soll edles Kristall erzeugt werden.

Nun erst wandert es hinaus in die Groß- städte der Welt, steht verführerisch da im Glanze der elektrischen Birnen, um verkauft zu werden. Und an hohen Festen und zu Feiertagen schmückt es den Tisch froher Menschen.

M. Schroeder.

## Der Busch neger als Sittenlehrer.

So weit mußte es kommen.

Das Völkerbundssekretariat hat jüngst eine Friedenskundgebung der Busch neger von Suri- nam in Hollandisch-Guyana erhalten, die ihres fast biblischen Stiles wegen bekanntgemacht zu werden verdient:

„Wir Busch neger von Surinam haben vom großen Krieg gehört, den die Menschen jenseits des Ozeans unter sich geführt haben, und konnten die große Not, die der Krieg mit sich brachte, sogar selber wahrnehmen. Des- halb richte ich, Adjankoeso, großes Oberhaupt der Saramaccaner Busch neger, folgende Bot- schaft an den Völkerbund: Wir sind froh, daß der große Krieg zu Ende ist, und daß es jetzt Friede gibt. Töret einander nicht mehr, son- dern lebt in Frieden miteinander. Dies sagen wir euch nicht aus überheblichem Stolz, son- dern in demütiger Liebe. Ich grüße euch mit einem kräftigen Gruß im Namen meiner Kapitäne und meines ganzen Volks.“

Das Völkerbundssekretariat hat für die Kundgebung bedankt, und darauf hingewiesen, daß der Völkerbund unaufhörlich für die Auf- rechterhaltung jedes Friedens arbeitet und zu diesem Zweck jedes Jahr die Vertreter aller Nationen im großen Völkerbundsraat in Genf zusammentreten, um über ihre Räte zu beraten und was im gemeinsamen Interesse getan wer-

den kann.“ Ferner legte das Sekretariat eine Photographie mit einer Sitzung „der Gesand- ten aller Nationen“ seiner Antwort bei, aus der sich der große Häuptling Adjankoeso nicht sehr viel machen wird, wenn er nur einiger- maßen den Blick auf die moderne Kriegskultur der Weißen lenkt.

Es ist Ueberlegung wert, ob man den Völ- kerbund nicht nach Surinam verlegen soll unter den sittlichen Einfluß von Adjankoeso, dem gro- ßen Oberhaupt der Saramaccaner Busch neger.

## Der Mensch, den ich achte.

Zwei Menschen ehre ich und keinen dritten. Erstens den sich mühenden Arbeiter, der mit von der Erde geschaffenen Werkzeugen mühsam die Erde besiegt und sie zum Eigentum des Menschen macht. Ehrwürdig ist mir die harte, rauhe, verkümmerte Hand, worin nichtsdestowe- niger eine unauslöschlich-königliche Majestät liegt, denn sie führt das Szepter dieses Plane- ten. Ehrwürdig ist auch das rauhe, verwitterte, beschmutzte Antlitz mit seiner schlichten Inteli- genz, denn es ist das Gesicht eines Menschen, der so lebt, wie ein Mensch leben muß. . . . Einen zweiten Mann ehre ich hoch; den, der für das geistig Unentbehrliche arbeitet. Ist nicht auch er in seiner Pflicht, indem er nach innerer Harmonie strebt und diese durch Wort und Tat in all seinen äußeren Bestrebungen offenbart?

Diese zwei Menschen in allen ihren Arten und Abstufungen ehre ich. Alles andere ist Staub und Spreu, die der Wind wehen kann wohin er will. Carlyle.

## Eine zeitgemäße Fabel von G. E. Lessing.

Fäulnis und Verwesung zerstörten das stolze Gebäude eines kriegerischen Kosses, das unter seinem kühnen Reiter erschossen wurde. Die Ruine des einen braucht die allzeit wirk- same Natur zu einem Leben des andern. Und so flog auch ein Schwarm junger Wespen aus dem beschmeißten Nafte hervor. Oh, riefen die Wespen, was für eines göttlichen Ursprunges wir sind! Das prächtigste Roß, der Liebling Neptuns, ist unser Erzeuger.

Diese seltsame Prahlerei hörte der aufmerk- same Fabeldichter und dachte an die heutigen Italiener, die sich nichts Geringeres als Ab- kömmlinge der alten, unsterblichen Römer zu sein einbilden, weil sie auf ihren Gräbern ge- boren sind.

## Gedanken-Splitter.

### Verdienst und Ehre.

Wer wahr sein will, muß frei sein. Frei von den Ketten, in die Erziehung, Bildung, Tradition uns geschmiedet haben, frei von den Zauberbrillen, mit denen die Priester unser Augenlicht verdunkelten, frei von der Tracht der Lakaien, in die die Machthaber der Erde die Abhängigen zwingen.

Was du nicht selbst erwartest, nicht selbst bist, das ist Lüge und Sklaverei.

Vily Braun.

Wahre Ehre, was ist sie? Ein rühmlisches Bewußtsein seiner selbst, sich gegen den An- spruch des Rechts, der Billigkeit und Wahrheit nichts zu erlauben; jeder seiner Pflichten Ge- nüge zu tun, vor sich, dem schärfsten Richter. . . Ehre kann nur genießen, wer das Bewußtsein des Verdienstes in sich hat, sonst wird ihm bei einiger Ehrlichkeit gegen sich selbst die äußere Ehre unerträglich. Herder.

# Die Insel Capri.

Von Emil Ludwig.

Aus dem meisterhaft geschriebenen Buch von Emil Ludwig „Im Mittelmeer“, das soeben im Verlag von Ernst Rowohlt, Berlin erschienen (gebunden Mk. 6.50, in Ganzleinen gebunden Mk. 10.—), mit besonderer Erlaubnis des Verlages entnommen.

Eine zackige Steilheit, flach emporgerissen, als hätte es nur zwei Dimensionen, erschreckt den Kömmling; es scheint nur ein Felsen im Meer. Die Teufelsinsel kann nicht drohender wirken als Capri von der Ferne.

Doch auch noch, wenn man es betrat, täuscht es den Fremden nach der Art großer Menschen: es bietet eine lächelnde Seite und verbirgt eine einsame. Durch ein paar leicht geschaffene Wege scheint es sich dem Spaziergänger zu erschließen und befremdet ihn doch immer wieder durch Abgründe: überblüht an der Oberfläche, ist es an den Wurzeln untergraben vom ewigen Kampf mit dem Elemente, und wenn der Tag mit Mandolinen und Liedern vorüber ist, rauscht durch die Einsamkeit der Nacht das Meer. Kein Strand des Mittelmeeres wurde von den Deutschen stärker besucht und öfter gemalt als Capri, und doch hat sich's nur wenigen aufgeschlossen. Auch hier stehen die „Hotels ersten Ranges“ („Quisipaga“ oder ähnlich) an Punkte zweiten Ranges gebaut, und da der Reisende die schroffe Wildnis der Klüfte, die große Weite des Meeres gerne meidet, so bietet man ihm gegen den Norden den Blick hinüber zu dem so schön geschwungenen, etwas süßlichen Halbfreis der Neapler Küste.

Nach Süden aber, am freien Meer, liegen die Geheimnisse und Entzückungen dieser Insel. Dort steht auf dem Felsen am Meer ein Turm mit Zinnen, ein Stück Burg hat man im Stile jener Sarazenentürme herumgebaut, die auf der Küste von Salerno rogen, Terrassen lagern sich stufenweise felsab. Dort, am Kleinen Hafen, webt der Geist der Ziegeninsel. Aus dem weißen, reingewaschenen Kalkfelsen steigt flach vom Strand zum Horizont die Reinheit des Wassers auf, das ich in keinem Teile des Mittelmeeres lauterer sah. Klarheit und Reine sind die Zeichen von Capri, in Wasser, Luft und Steinen. Nur etwa vierzig Tage im Jahre sind grau, und diese Strahlenhelle, diese Milde und Staublosigkeit sind es, die den Blumen der Insel die leuchtenden Farben des Hochgebirges geben.

Dort, wo sich zackige Felsen gegen den Meerwind stellen und zarte Täler schützen, fast nie erreichbar, wächst ein engianblauer Strauch, niedrig, holzig, mit Blättern wie Rosmarin, eigentlich unscheinbar. Aber seine fliedergroßen Blüten, vierblättrig, strahlen mit der Kraft eines starken Menschenherzens ihr Blau in die Welt; es ist, als sei die tiefe Farbe des Meeres emporgestiegen. Zwischen dem durstigen Hellgrün der Steine stürzen Kaskaden von Kugelfrüchtlern bergab, jattgrüne, gelbliche Wolfsmilch, Rosmarin und Verberige wuchern in unbekannter Größe, aber die Wurte wird mannshoch und höher, und entläßt aus ihren weißen Blüten einen bitter süßen Geruch, als wollte sie Bräute warnen. An Sonnenwänden hängt eine Niesenart der Fetthenne mit gelben und lila Blütensternen, die handgroß brennen. Margueriten, Ginster und Erica werfen sich mit tropischer Wut ins Licht, baumartig schiefend, und so werden diese Sträucher mächtiger als der Wacholderbaum, der sich vor dem Meerwind ergibt und schweigend an den Felsen drückt, um nicht zu brechen. Aber inzwischen blühen

still, als ständen sie vor einem Landhaus, nur mit etwas größeren Sternen, lila Anemomen, neben dem romantischen Thymian empor und lassen sich von den phantastischen Büscheln des wilden Fenchels beschatten oder von der grazilen Steifheit der rosa Kandelaberlilie.

Ein großes Stück Südküste hatte sich Krupp aus Essen in einen Naturpark verwandeln lassen. Heute sind diese etwas schwülen Anlagen in herrliche Ruinen verfallen, und wo sich ein Jahrzehnt lang keine Gärtnerhand mehr rührte, dort hat die Fruchtbarkeit der Insel, haben Sonne, Luft und Meer ein knisterndes Farbgewirr von Sträuchern und Lianen, Moosen und Kakteen geschaffen und die Zeit mit leiser Geduld die Menschenspuren vertuscht.

Steigt man von da die Klüfte herab, vorbei an einem kleinen, holden Wäldchen von Oliven, und unten wartet das Boot, dann zieht man die Segel ein und läßt sich an den steilen Wänden entlang rüdern. Unser Fischer, der uns vor zwanzig Jahren hier ruderte, schon gewachsen und immer noch lachend wie ein Knabe, obwohl er bald Entel hat, versteht die Grotten, der kennt das Meer, er liebt seine Insel, und da er in keinem Reisebuch verzeichnet ist, mag hier in diesem Nichtbadeort sein Name stehen: Gito Albanosa von der Piccolo Marina; denn er hat die saubersten Zimmer in seinem Fischerhause, und wer bei ihm wohnt, dem bringt er Hummern und Muscheln, Krabben und Tintenfische aus dem Meere, und wenn man zögert, so lacht er und sagt in dem singenden Dialekt dieser Insel: „Tutto che viene dal mare, è buono.“

## Was mancher nicht weiß.

Die erste Polarfahrt wurde vor 2200 Jahren unternommen. 325 v. Ch. unternahm der Grieche Pytheas eine kühne Nordfahrt, die den nördlichen Polarkreis erreichte. Er brachte Kunde von einem sagenhaften Eiland heim, das an der Grenze des gefronenen Meeres gelegen sein sollte und später den Namen Thule erhielt. Es waren vielleicht die Ehetlandinseln.

Nordwestpassage ist der seit Anfang des 16. Jahrhunderts gesuchte Seeweg um die Nordküste von Amerika nach dem Stillen Ozean. Sie wurde 1850 von Mc. Clure entdeckt, aber erst 1905 von Amundsen durchfahren.

In Dänemark gibt es eine Versicherung für unverheiratete Frauen. Die Versicherten, die unverheiratet geblieben sind, erhalten nach ihrem 40. Lebensjahr wöchentlich zehn Mark ausgezahlt.

Kafen, die Hauptstadt des ehemaligen Tarentreiches und jetzigen russischen Gouvernements gleichen Namens, ist bereits zwölfmal abgebrannt.

Spanien ist das Land der Raucher. Ueberall wird geraucht, nur in der Kirche nicht. Jeder Spanier, der sich im besonderen Auftrag politisch betätigt, erhält auch außer der Reiseentschädigung eine Raucherentschädigung. Es wird in Spanien in der Offenlichkeit mehr geraucht als zu Hause.

Der Ursprung der Stadt München war das Dorf Mönichen, d. h. „zu den Mönchen“. Es war von Angehörigen des Klosters Tegernsee, die dem Fischfang oblagen, bewohnt. 1157 wurde der Ort besetzt.

Nördlich von Nome (Alaska) ist ein ständiger Warentransport auf Hundeschlitten eingeführt, der an regelmäßige Abfahrts- und Ankunftszeiten gebunden ist. Jeder Schlitten, der mit acht Hunden bespannt ist, kann eine Vierteltonne Last befördern.

tutto si può mangiare! (Alles, was aus dem Meere kommt, ist gut; alles kann man essen.)

Hier an der Südküste liegen die Grotten, hier haben die Stürme von der offenen See-seite her stärkere Wellen gegen das Urgestein geworfen als am Neapler Golf im Norden, durch die Jahrtausende, und so mag sich' erklären. Die große und betürmte, die Blaue Grotte freilich, liegt drüben am Golf; doch wie sich unser Farbengefühl gegen das der Väter und Großväter ganz veränderte, so übt auch hier das schöne Milchblau dieses Lichtes weniger Zauberkraft auf uns von heute.

Jwar nennt man auch die andern nach Farben, die Grüne, Rote, Weiße; doch sollten sie alle Fris heißen, denn es sind alles Regenbogengrotten. Nur eine Meisterhand vermag das Boot in ihre schmalen Eingänge in solchen Augenblicken einzuführen, wo die Welle aussteht, und nur der Kenner weiß Klippen und Fels-gestein in diesen Wasserhöhlen zu umschiffen. Dann aber hebt ein Farbenleben an, wie man es höchstens bei Darstellung spektrealer Verjühe zuweilen erhascht. Auch in diesen Grotten kann man die Erscheinung durch Spiegelung des Lichtes im Wasser und Rückspiegelung an die hellen Felsstümpeln erklären. Dennoch wirkt es wie Magie und würde Whistlers Auge rajend machen.

Oben auf den Felsen strahlen alle Blumen in der Leuchtkraft alpiner Farben; hier unter den Felsen sind alle gebrochen. Ein magisches Licht wie bei den Wütern schwanke hier, dem Bereich der Sonne entrückt, in den Wassern, alles ist aufgelöst in opulenen Schimmer und schmeichelt sich mit fliegenden Gebärden in die Augen dessen, der wie ein Frevler zu so geheimen Schlfisten vordrang.

Rußlands Kosten am Weltkriege beliefen sich täglich im Jahre 1915 auf 25.7 Millionen Rubel, im Jahre 1916 auf 41.7 Millionen Rubel, im Jahre 1917 auf 58.7 Millionen Rubel. Außer diesen Beträgen, die von den Behörden offiziell verbucht wurden, gab es solche, welche die Zentralverrechnungsstelle nicht erreichten, als die bolschewistische Umwälzung dem Kriege ein Ende machte.

Was kostet der Deutsche Reichstag? Nach dem Etat für 1927 erfordert der Reichstag einen Zuschuß von rund 6.7 Millionen Mark. Davon entfallen auf die Aufwandsentschädigungen für Abgeordnete bei einem Monatsjah von je 618 Mark für die 493 Abgeordneten insgesamt 3.6 Millionen. Für die Abgeordnetenreisefahrkosten erster Klasse auf allen Strecken der deutschen Reichsbahn sind rund 1.3 Millionen Reichsmark eingesezt. Zur Vorbereitung des Erweiterungsbaues des Reichstags sieht der Etat unter den einmaligen Ausgaben 50.000 Reichsmark vor.

Das größte Krematorium der Welt hat (nach Beendigung des Neubaus) Treptow bei Berlin. Es wird bei Inbetriebnahme des ganzen Neubaus mit fünf Öfen für täglich 48 bis 72 Verbrennungen das größte Krematorium sein.

Die bunten Farben der Schmetterlinge werden, ebenso wie das Gefieder der Vögel und die Haut der Fische, durch die Umwandlungsproduktion der Harnsäure erzeugt. Dieses Abfallprodukt des Stoffwechsels wird so von der Natur noch verwertet und dann regelmäßig, z. B. bei der Manier der Vögel entfernt.

Der Rhein führt nach neueren Berechnungen dem Meere alljährlich zirka 700 Kilogramm Gold zu; sämtliche übrigen Flüsse der Erde dagegen mehr als 380 Tonnen.

Der Salzgehalt im offenen Meere schwankt zwischen 31—35 pro Mille, so daß in einem Kubikmeter Meerwasser 31—35 Kilogramm Salz enthalten sind.

### Merke!

Eine Pflanze, die ihr Leben lang nur zwei Blätter hat. Die Pflanze, die im Laufe ihres Lebens tatsächlich nur zwei Blätter ausbildet, ist die in den Wüsten Südwestafrikas vorkommende Welwitschie (Welwitschia mirabilis), ein eigenartiges Gewächs, dessen breiter Stamm wie ein großer Holzbecher fast flach auf dem Boden liegt, während die sähen- und tannenpappenförmigen Blüten den wulstigen Rändern des Bechers entspringen. Die Welwitschie besitzt nun außer Stammbecher und Blüten ihr ganzes Leben lang nur zwei Blätter, die sich aber der Länge nach in schmale Streifen teilen und in festsamen Verschlingungen um die Pflanze herumrollen, so daß der Stamm dennoch ganz vom Blattwerk bedeckt scheint. Obgleich sie nur zwei Blätter hat, macht daher die Welwitschie doch keinen blattarmen Eindruck, um so mehr als die Blätter bis zu zwei Meter lang werden.

**Neue Lastwagen — Ei des Kolumbus.** Z. K. Das Beladen offener Güterwagen geht maschinell und daher rasch und billig. Geislofene Güterwagen aber erfordern mehr Zeit und Sorgfalt, daher viel mehr Kosten. Die Gegenstände müssen ja in kleinen Mengen zusammengefaßt auf Karren in den Wagen gefahren werden. Dem hat nun eine eigenartige Erfindung abgeholfen. Man hat das Dach nach Art einer Schiebelüre zum Aufmachen eingerichtet, so daß die Güterwagen nunmehr von oben her, mit Kranen beladen werden können und nachher doch als geschlossene gedeckte Wagen im Zuge laufen können. Das ist namentlich für solche Massengüter von Wichtigkeit, die leicht verderblich sind und nicht dem Regen ausgesetzt werden dürfen, wie Düngemittel, Zement, Kalk usw. Auch für den Transport von Lebensmitteln (Kartoffeln, Zucker, Getreide, Mehl usw.), die in großen Mengen geführt werden, bedeutet diese harmlose Neuerung einen bedeutenden Vorteil.

**Man steigt nach und — fällt hinein . . .** Der Pariser „Craigo“ erzählt: Ein französischer Großindustrieller hatte in der Untergrundbahn eine reizende junge Frau entdeckt. Als sie ausstieg, folgte er ihr, sprach sie an und suchte ihr in glühenden Worten seine Verehrung klarzumachen. Die junge Frau antwortete zwar nicht, aber das hindert ihren liebenden Begleiter nicht, immerfort auf sie einzureden. Eine Festung fällt nicht beim ersten Ansturm! Schließlich bleibt die Frau in einer einsamen Straße — es war zehn Uhr abend — vor einem Hause stehen, bricht zum ersten Mal das Schweigen und jagt, mit einem verächtlichen Seitenblick, der das Feuerchen im Herzen des Galans zum Niesenbrand aufacht: „Ich wohne hier, bitte, gehen Sie vor.“ Auf ein Klingelzeichen wird die Haustür geöffnet, unser Freund, der sich schon am Ziele seiner Wünsche im siebenten Himmel glaubt, schlüpft arglos hinein und — bang, knallt die Schöne hinter ihm die Tür ins Schloß. Da steht unser Don Juan mitten in der Nacht in einem fremden Hause, aus dem er nicht wieder hinaus kann, ohne die Portierin zu wecken. Es dauert nicht lange, kehrt ein in dem Hause wohnender Oberst heim. Er entdeckt den Eindringling, hält ihn für einen Einbrecher, telephoniert zur Polizei. Zwei Beamte eilen herbei. Und der gute Mann, der sicherlich damit gerechnet hatte, die Nacht anders zu verbringen, erwacht am nächsten Morgen in der Zelle des Polizeireviere, aus der er erst entlassen wurde, nachdem er dem Polizeikommissar sein Abenteuer gestanden hatte.

**Pariser, Förster, Seher — die gesündesten Berufe?** Eine neue englische Statistik beschäftigt sich mit der Feststellung, welches der gesün-

beste Beruf sei, bei dem die Menschen zugleich auch am längsten leben. An der Spitze der Liste stehen die Pfarrer. Dann kommen die Forstbeamten, an dritter Stelle felsamerweise die Seher, dann kommen Gärtner und Metzgerarbeiter. Eine merkwürdig langlebige Menschenkategorie scheinen auch die Juristen zu sein. Der Lord Mansfield war 88 Jahre, als er starb, und das Alter seiner Nachfolger im Justizministerium schwankte zwischen neunzig und dreiundachtzig Jahren. Der jüngste in der Liste bekannter englischer Richter und Anwälte ist schon mit siebzig Jahren gestorben. Ohne Zweifel scheint die Rechtsprechung, wenn auch nicht immer für die Betroffenen, so doch für die Urheber eine gesunde Beschäftigung zu sein.

### Erprobte Kochrezepte

**Eierbrötchen als Vorgericht.** 6 Personen. Sechs hartgekochte Eigelb werden mit 15 Gramm frischer Butter, 1 Eßlöffel feinem Öl, 70 Gramm entgräteten, feingehackten Sardellen, 1 Teelöffel Senf, 1 Teelöffel feingehackter Petersilie, 10 Tropfen Maggi's Würze und feinem Estragonessig zu einem dickflüssigen Brei verrührt, den man gleichmäßig dick auf geröstete Weißbrotscheiben streicht.

**Geüllte Eier.** Die nötigen Eier werden hart gekocht, nach dem vollständigen Abkühlen geschält, in Hälften geschnitten und die Dotter entfernt. Inbessen hakt man je einen knappen Eßlöffel Estragon, Thymian, Borretsch und Petersilie sehr fein, vermischt das Eigelb mit der gleichen Menge frischer Butter, den gehackten Kräutern, etwas Pfeffer und Salz, sowie 10 Tropfen Maggi's Würze, rührt einen glatten Brei davon und streicht ihn wieder in die Eierhälften.

**Einfache Linsensuppe.** 6 Personen. 2 Stunden. ½ Liter gut verlesene Linsen werden gewaschen, in einer Kasserole mit 1 ½ Liter Wasser und 10 Gramm Salz zum Feuer gesetzt, aufgekocht, und ausgekaut. Dann gibt man zwei große in Butter geschwitzte Zwiebeln, eine kleine der Länge nach zweimal durchschnittenen Mohrrübe, ein Kräuterbündel und 200 Gramm recht mageren Brustspeck hinein, den man vorher 5-6 Minuten in kochendes Wasser getaucht hat. Dies alles kocht man ganz langsam weich, worauf man den Speck und das Kräuterbündel herausnimmt, die Linsen auf ein Sieb schüttet und durchstreicht. Das so erhaltene Mus verdünnt man mit so viel von der Linsensochbrühe, daß die Suppe gerade dick genug ist, rührt sie nochmals ins Kochen, nimmt sie dann zurück, zieht 5 Gramm Butter und einen Kaffeelöffel Maggi's Würze darunter, schüttet die Suppe in die Terrine und gibt den in kleine Würfel geschnittenen Speck hinein.

**Fleischsalat.** Zubereitungsduer ¼ Stunde. 6 Personen. Ein Majeshering wird sauber abgewaschen, entgrätet und in kleine Würfel geschnitten. Die Herringsmilch treibt man durch ein Haarsieb, verrührt sie mit 2 Eßlöffeln Olivenöl, 1 Eßlöffel Senf, 2 hartgekochten Eigelb, 2 Eßlöffeln Essig, einem halben Teelöffel Maggi's Würze, Salz, Pfeffer, fein gehackten Schalotten, Petersilie und Schnittlauch. In diese Soße gibt man 2 Suppeneller voll in kleine Würfel geschnittene Reste von gebratenem der gebratenem Fleisch sowie die Herringswürfel, mischt alles gehörig durcheinander und richtet den Salat in einer Glaskübel mit Gurken verzehrt an.

**Sardellen-Rostbraten.** Sechs Personen. 1 Stunde. Die Rostbratenscheiben werden gut geklopft, dann mit fein geschnittenen, entgräteten Sardellen, gehackter grüner Petersilie und

Pfeffer bestreut und jedes Stück zusammengelegt, so daß die Sardellen nebst Petersilie die Füllung bilden. Diese zusammengelegten Scheiben klopft man mit dem Messerrücken, taucht sie in Mehl und brät sie in einer Pfanne in steigender Butter auf beiden Seiten schnell gar. Wenn die Scheiben herausgenommen sind, wird die Bratbutter mit Wasser oder leichter Brühe aufgelocht, mit 5 bis 6 Tropfen Maggi's Würze im Geschmack gekräftigt und über die Fleischscheiben gegossen.

### Weiteres.

**Gespräch in der Ehe.** „Ich hätte eine Frau mit gesundem Menschenverstand heiraten sollen! „Na, Clever, und du bildest dir ein, eine solche Frau hätte dich genommen?“

**Medizin.** „Nanu, du machst ja ein so vergnügtes Gesicht? Ich denke, du warst beim Zahnarzt?“ — „Allerdings, aber er war nicht zu Hause!“

**Garstiges Kind.** Die Mutter nimmt ihr 5 Jahre altes Töchterchen mit zum 5-Uhr-See. „Mama schnell, krab einmal hier hinten, mich beißt ein Floh.“ Mama sehr erötend: „Aber Kind, das wird wohl nur ein Irrtum sein.“ Nach einer Weile. „Mama, mich beißt schon wieder so ein Irrtum.“

**Ehe und Liebe.** „Herr Wachtmeister, meine Frau ist heute früh fortgegangen, und jeht, um Mitternacht, ist sie noch nicht zu Hause. Ich fürchte, es ist ihr was zugestoßen.“ „Ja, da müssen Sie uns Ihre Frau beschreiben, Größe?“ „Ach — ich weiß nicht.“ „Wieviel wiegt sie?“ „Keine Ahnung.“ „Augenfarbe?“ „Na, so gewöhnlich, glaube ich.“ „Wissen Sie, wie sie ge- kleidet war?“ „Sie hat wahrscheinlich Kostium und Hut angehabt. Und dann hat sie den Hund mitgenommen.“ „Was für einen Hund?“ „Einen Terrier, dreißig Zentimeter Schulterhöhe, acht- einhalb Pfund schwer, weiß mit schwarzen Fle- ken. Der Kopf weiß, etwa ein Fünfmasthund groß, gestupften Schwanz und eine schwarze Mote, die anderen weiß. Braunledernes Hals- band mit Silberbild und . . .“

### Rätsel-Ecke.

#### Silberrätsel.

Aus den nachstehenden 28 Silben sind zwölf Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben von oben nach unten gelesen ein Vessing-Wort ergeben: an diel se furt horn ine fir kox na nan naß ni nie mis rich ven sche sei sen si strut tär tau tie u u un ver. — Die zu errotenden Wörter haben folgende Bedeu- tung: 1. Frucht, 2. Nebenfluß der Saale, 3. Drüsen in der Ruchhöhle, 4. Waschmittel, 5. Ort bei Weimar, 6. Hochschule, 7. norwogi- scher Polarforscher, 8. männlicher Vorname, 9. Dichtkürter, 10. weiblicher Vorname, 11. Ge- birge in Westdeutschland, 12. Teil von Rußland.

#### Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer:

**Kreuzworträtsel.** Senkrecht: 1 Bach, 2 Skalde, 3 Dunitz, 4 Red, 6 Elm, 7 Rif, 10 Nister, 12 Norade, 13 Mar, 14 Uri, 15 er, 16 Ia, 19 ma, 20 es, 22 Esra, 23 Erbe, 27 Uran, 29 ach, 30 Uhu, 32 Ring, 33 Kal, 34 Rob. — Wagrecht: 5 Barle, 7 Huben, 8 Alboin, 9 Halb, 11 Fink, 13 an, 15 Eise, 17 Ar, 18 Amme, 21 Kat, 22 Erie, 24 Mas, 25 Eis, 26 Rob, 27 Uc, 28 Raub, 31 er, 33 Nachen, 35 Pama, 36 Arno.